

Retrospektive

Der Ausdruck erinnert nicht nur den Autor an eine, hier zumindest, musikalische Geschichtlichkeit. Das Wort „historische Aufführungspraxis“, „historische Instrumente“ oder auch eine klassische Musikgeschichteperiode, z.B. „Generalbasszeitalter“ kommt einem in den Sinn. Was hier hörbar gemacht wird und wurde, gehört einer kurzen musikgeschichtlichen Epoche, besser noch einer klanggeschichtlichen Epoche an. Damals aktuelle, völlig neuartige Sounderzeuger konnten von interessierten Musikern und Klangsuchern genutzt werden, um völlig neuartige und in Grenzen unvorhersehbare Klangereignisse zu erzeugen. Bezüge zum klassischen tonsystemlichen Musikdenken ließen sich herstellen, waren vielleicht sogar erwünscht oder blieben völlig außen vor.

Ob man diese Klangereignisse nun beschreiben kann, dem menschlichen Wunsch nach Erklärung folgend, bleibt fraglich. Für die gesamte abendländische Musikgeschichte nämlich, Instrumente, Komposition, technische Ausführung (Finger, Stimme) ist ein traditionelles Begriffssystem seit jeher verfügbar. Das abendländische Tonsystem hat sich seit dem Altertum nicht verändert. In den hier verwendeten Instrumenten, die man gar nicht genau benennen kann, ist diese Geschichte weitgehend verschwunden. Wo ist eine definierbare Taste und damit verbunden eine definierbare sog. „Tonhöhe“? All das schimmert in diesen hier geformten Abläufen noch durch, mal mehr, mal weniger. Hinweisen kann man lediglich auf Instrumente, z.B. Sampler aus Japan, Synthesizer aus England und Deutschland und eine gewisse unvoreingenommene Fantasiefähigkeit des

Produzenten, der die Instrumente bedienen will und kann. Da das Ergebnis nicht in ein gegebenes System sich einordnen lässt, entzieht es sich auch jeglicher Beurteilung. Äußerlichkeiten, wie z.B. Einschränkungen auf bestimmte Bereiche, z.B. Stimme, synthetische Klänge, Umweltgeräusche, grundlegende Schwingungsformen, sind erkennbar, sie ergaben sich quasi zufällig oder gestalterisch erwünscht. Was hörbar ist und bleibt, sind akustische, klangliche begrenzte Ereignisse, die in einem losen Zusammenhang stehen, die aber auch die damaligen geschichtlichen Möglichkeiten genau wie die „klassische Aufführungspraxis“ deutlich werden lassen.

Die Geschichte ist weitergegangen, das, was hier auch für den Autor hörbar wird, ist in Zukunft nicht mehr reproduzierbar oder nur mit einem gewaltigen Aufwand wiederholbar. Die klassische Musik ist sich gleichgeblieben, der Klang kann und hat sich verändert. Eine wichtige Voraussetzung für diese neuen Gegebenheiten war zu erfüllen: der Gang aus der vordergründigen mittleren, erkennbaren Dimension der Wirklichkeit der „Tonhöhen“, in eine undefinierbare weite Mikrowelt, in der völlig andere Gesetze jenseits von Gut und Böse existieren. Die Dualismen als grundlegende Denkkategorien verschwinden, die Uniformität eines Systems weicht einer Polymorphie, und im Grunde wiederholt sich hier ein geschichtlicher Paradigmenwechsel, damals z.B. von der Einstimmigkeit zur Mehrstimmigkeit, heute vom uniformen Ton zum polymorphen Klang

Klaus Weinhold